

Liebe Leserin, lieber Leser!

Nicht nur ein jeder Musiker, sondern auch ein jeder, der sich für einen Liebhaber derselben ausgibt, will zugleich für einen Richter dessen, was er höret, angesehen sein.“ Dieser Satz findet sich in einem 1752 in Berlin erschienenen Werk, in dem man ihn auf den ersten Blick nicht vermuten sollte: in Johann Joachim Quantz’ „Versuch einer Anweisung die Flöte traversière zu spielen“. Und er ist bis heute gültig. Jede Kunstausübung und so auch die Musik wird seit Urzeiten von Kritik begleitet – schließlich ist es ihr Anliegen, andere Menschen zu erreichen und zu bewegen. Ohne die Auseinandersetzung darüber läuft ein Kunstwerk ins Leere. Zumindest mit sich selbst muss man sich klar werden über das, was man da sieht, hört, liest usw., und noch besser geht das im Austausch mit anderen Menschen. Dass sich allerdings jemand berufen fühlt, seine Meinung über Kunstwerke und Musikstücke kundzutun gegenüber Menschen, die er gar nicht kennt, und sich zu einer Art Vermittler und Vorinstanz aufschwingt, das gibt es zumindest hierzulande erst seit der frühen Aufklärung im 18. Jahrhundert. Es waren Komponisten wie Johann Mattheson, Johann Adam Hiller oder Johann Friedrich Reichardt, die die Leser ihrer Zeitschriften auf neue Musik aufmerksam machten und diese dann auch gleich beurteilten. Um 1800 entstand auch das Feuilleton in den Tageszeitungen.

Nicht wenige bedeutende Komponisten haben sich zum Broterwerb als Kritiker betätigt, von Hector Berlioz über Robert Schumann bis Hugo Wolf und Claude Debussy. Heutige Kritiker sind selten zugleich Komponisten, und das ist vermutlich auch gut so. Schließlich erwarten wir von einem Kritiker Offenheit und Fairness, Ausgewogenheit und vor allem viel (Hör-)Erfahrung, auf deren Basis ein klares Urteil entstehen kann. Und das soll auch noch sehr gut formuliert sein.

Wir wollen in diesem FONO FORUM nicht über uns selbst als Musikzeitschrift mit einem großen Rezensionsteil reflektieren – obwohl das auch eine interessante Aufgabe wäre. Wir haben uns zu unserem Schwerpunkt vielmehr durch einen runden



Geburtstag inspirieren lassen: Eduard Hanslick, der wohl bekannteste Kritiker der Musikgeschichte, wurde am 11. September vor zweihundert Jahren in Prag geboren. Was ihn so bedeutend machte, erfahren Sie im Porträt von Eva Blaskewitz. Dass auch die erfahrensten Kritiker im Rückblick mit ihren Urteilen oft danebenlagen, dafür haben wir im Wissensfutter einige Beispiele zusammengetragen. Das ist für uns ebenso schön zu lesen wie die pointierten Formulierungen, die sich heutige Rezensenten gar nicht mehr erlauben dürfen. Wobei es bis ins frühe 20. Jahrhundert ja immer um die Werke und ihre Schöpfer ging, während wir uns heute fast nur noch mit den Feinheiten unterschiedlicher Interpretationen auseinandersetzen.

Eine Falle, in die man leicht tappen kann, war schon Quantz vor 250 Jahren bewusst: „Gemeinlich pflüget die erste Frage zu sein: von wem das Stück verfertigt sei; um sich in der Beurteilung danach richten zu können. Ist nun das Stück von einem solchen, dem man schon im Voraus seinen Beifall gewidmet hat, so wird es sogleich ohne Bedenken für schön erklärt.“ Deshalb stellen wir Ihnen neben einigen „großen“ Namen auch diesmal wieder Musikerinnen und Musiker vor, die eine Entdeckung lohnen. Und im Rezensionsteil finden Sie wieder viele Aufnahmen, von denen unsere Kritikerinnen und Kritiker sehr angetan waren.

Ich wünsche Ihnen anregende Stunden mit dem neuen FONO FORUM!

Ihr Arnt Cobbers